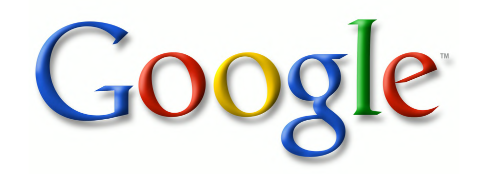
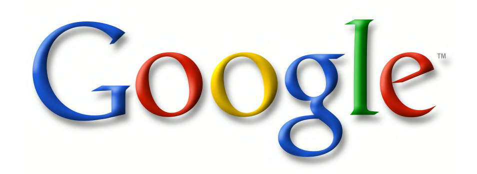
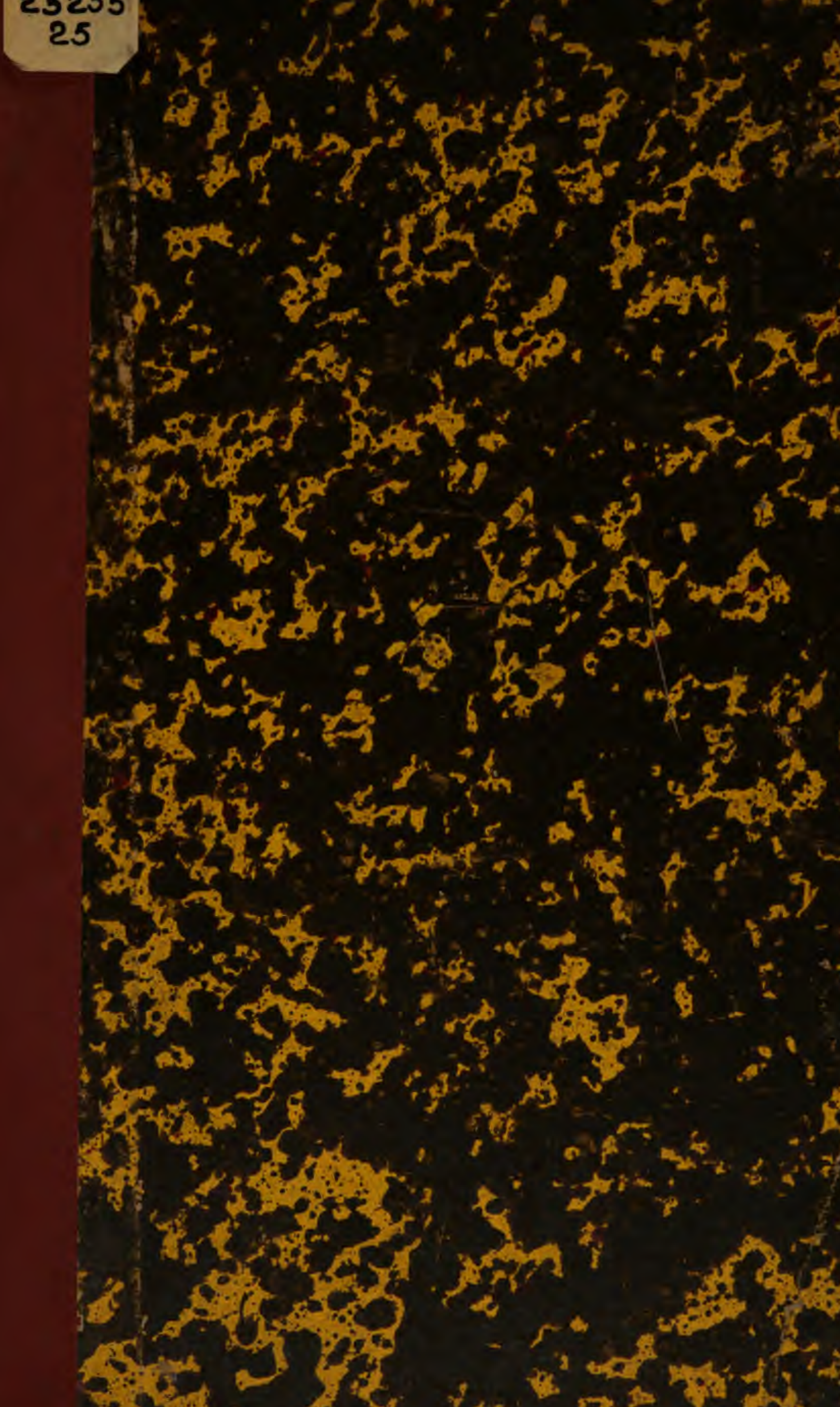

Google




23235
25

MIDRASCH ELE ESKERA,

DIE SAGE

VON DEN

ZEHN MÄRTYRERN

METRISCH ÜBERSETZT

UND MIT ERLÄUTERNDEN ANMERKUNGEN VERSEHEN

VON

Dr. phil. PAUL MÖBIUS.



LEIPZIG,
VERLAG DER J. C. HINRICHS'SCHEN BUCHHANDLUNG.
1854.

1877, April 20.
Walker fund.

VORWORT.

Vorliegende Uebersetzung erschien bereits zu Anfang dieses Jahres in Druck, jedoch in einer sehr geringen Anzahl von Exemplaren, da sie zunächst nur bestimmt war dem Herrn Superintendenten Consistorialrath Dr. Grossmann bei Gelegenheit seines fünfundzwanzigjährigen Amtsjubiläums als Zeichen hochachtungsvollster Verehrung von dem Collegium der Nachmittagsprediger zu St. Pauli durch dessen Vorsitzenden und mich überreicht zu werden, der ich mich dem hochwürdigen Jubilar nach dem Besuche seiner Vorlesungen über jüdische Philosophie zu besonderem Danke verpflichtet fühlte. Wenn ich nun die Uebersetzung jetzt im Buchhandel erscheinen lasse, so geschieht diess um mehrfachen Aufforderungen Genüge zu leisten, die an mich mit dem Bemerken gerichtet wurden, dass die Sage von den zehn jüdischen Märtyrern genug des allgemein Interessanten biete, um auch von solchen gelesen zu werden, deren Berufsbeschäftigungen zwar keine Bekanntschaft mit den Erzeugnissen jüdischer Literatur voraussetzen lassen, deren Gemüth aber empfänglich sei für jede wahrhafte Poesie, besonders wenn dieselbe von einer so religiösen Anschauungsweise durchdrungen sei, als sie in dem vorliegenden Midrasch sich finde. Einem solchen Leserkreise glaubte ich aber auch die in dem Anhange hinzugefügten Erläutrungen schuldig zu sein, die, zusammengestellt aus den mir zugänglichen Quellen und neuern Hülfsbüchern, nichts weniger als das Ansehen eines gelehrten Commentars beanspruchen, sondern nur

durch geschichtliche Andeutungen und Erklärung einzelner, für gewöhnlich blos dem Theologen bekannter Ausdrücke zum Verständniss des Ganzen beitragen wollen. Zugleich werde ich hierbei die Gelegenheit benutzen jene Bemerkungen zu berücksichtigen, die Herr Dr. Beer in seiner freundlichen Recension meiner Uebersetzung in der Märznummer der Frankelschen Monatsschrift ausgesprochen hat und deren ich leider zu spät ansichtig wurde, als dass ich, soweit ich mit ihnen einverstanden war, die betreffenden Stellen des Textes danach hätte ändern können. Auf Grund dieser Recension halte ich mich übrigens auch einer ausführlicheren Rechtfertigung darüber enthoben, dass ich mich bei der Uebersetzung des prosaischen Originales eines Versmaasses bediente, und erlaube mir nur die Bemerkung, dass ich hierdurch trotz des scheinbaren Widerspruches dem Originale in Wahrheit grössere Treue als durch eine Uebersetzung in ungebundener Rede bewiesen zu haben glaube.

Schliesslich sei es mir gestattet öffentlich meinen Dank gegen Herrn Dr. Fürst auszusprechen, durch dessen anregenden und unterrichtenden Umgang mir zumeist die Bekanntschaft mit einem Gebiete der Literatur erschlossen worden ist, das seinem Bebauer so viele Blüthen und Früchte religiöser Begeistrung und gottdurchdrungenen Denkens bietet und das demnach wohl auch von Seiten christlicher Gelehrten einer vielfacheren Bearbeitung würdig wäre, als ihr namentlich seit Mitte des vorigen Jahrhunderts zu Theil geworden ist.

Leipzig d. 4. August 1854.

P. M.

Als einst die Bäume Gott erschaffen hatte,
Sah'n sie mit Stolz auf ihrer Wipfel Höhe
Und blähten sie sich eitler Hoffart voll;
Doch als von ihm erschaffen war das Eisen,
Da beugte sich ihr stolzer Sinn und: „Wehe,
Ach wehe“, riefen sie, „dass Gott erschuf,
Was uns Verderben bringen wird und Tod!“
So auch, nach dem der Tempel war zerstört,
Erhoben übermüthig ihre Stimme
Die frechen Spötter jener Zeit und sprachen:
„Was schaden uns des Tempels öde Trümmern?
Seht doch, noch leben uns der Weisen Schüler,
Sie, die nach dem Gesetz und den Geboten
Die Welt hinweisen auf den rechten Weg.“
Und allsogleich gab er, der Hochgelobte,

Dem Kaiser Roms es in das Herz, dass er
Erlernte aus dem Mund der Aeltesten
Und dem der Weisen das Gesetz des Moses.
Den Anfang macht' er mit dem ersten Buche
Und forschte bis zur Stelle: „Dieses sind
Die Rechte" und als zu dem Vers er kam:
„Wer einen Menschen stiehlt und ihn verkauft,"
Da liess alsbald er den Befehl ergehen,
Mit Fesseln anzufüllen den Pallast
Und zehn der Weisen Israels zu rufen.
Sie kamen und zum Sitz auf goldnen Sesseln
Lud er sie ein und sprach zu ihnen dann:
„Gar wichtig ist der Rechtsfall, über den
Ich eine Frag' an euch zu richten habe;
Entscheidet ihn nach Recht und Wahrheit mir!"
Und als sie drauf entgegnet ihm: „„So sprich!""
Fuhr weiter er in seiner Rede fort:
„Wenn einer von den Söhnen Israels
Stiehlt seinen Bruder und als Sclaven ihn
Verkauft, welch Urtheil wartet seiner dann?"
„„Er soll — also verlangt es das Gesetz —""
Entgegneten sie ihm — „„des Todes sein!""
„Wohlan!" nahm jener wiederum das Wort,
„Wenn dem so ist, seid ihr des Todes schuldig!"
„„Sag' an, warum?"" „Um Josephs willen ist's,
Der einst von seinen Brüdern ward verkauft!
Traun! wären sie noch lebend unter uns,
Sie träfe dann mein Urtheil und Gericht;
Doch da sie längst des Todes Beute sind,
Sollt ihr die Sünde eurer Väter tragen!"

„„Drei Tage gieb uns Zeit"", versetzten jene,
„„Und finden wir, was uns der Schuld enthebt,
Nun wohl, so mag's zu unserm Besten sein!
Wo nicht, so thu', was deinem Sinn gefällt!""
Und als er ihnen diess gewährt, verliessen
Den Kaiser sie und hin zu Ismael
Dem Hohenpriester sie die Schritte lenkten;
Ihn baten sie mit flehentlicher Bitte:
„Sprich aus den grossen Namen unsres Gottes,
Dass du gen Himmel fährst und da erforschest,
Ob uns von Gott dies Schicksal sei verhängt!"
Da reinigte sich Ismael durch Bad
Und fromme Weih'n, nahm seinen Tallith um
Und die T'phillim und deutlich sprach und richtig
Er allsobald den Namen Gottes aus.
Sofort ergriff der Sturm ihn und hinauf
Trug er bis in den sechsten Himmel ihn.
Dort traf auf ihn der Engel Gabriel,
Der fragte ihn: „Bist du der Ismael,
Der, dessen sich sein Schöpfer täglich rühmt,
Dass er auf Erden einen Diener habe,
Der seines Angesichtes Glanze gleicht?"
„„Ich bin's!"" — „Und warum kamest du herauf?"
„„Weil über uns verhängt das Reich der Frevler,
Zehn Weisen Israels aus unsrer Mitte
Dem Untergang zu weihn, und deshalb stieg
Ich jetzt herauf zu euch, um zu erfahren,
Ob uns von Gott dies Schicksal sei verhängt?""
„Und wär' noch unversiegelt dies Geschick"
Sprach Gabriel „wirst du's vernichten können?"

„„Wohl kann ich es!“ “ Und jener frug: „Womit?“
„„Ich kann es durch den grossen Namen Gottes!“ “
Sogleich sprach wieder Gabriel: „Heil euch,
Ihr Söhne Abraham's, Isaak's und Jacob's,
Dass euch der Hochgelobte offenbarte,
Was er verbarg den Engeln seines Dienstes!“ —

(Von Rabbi Ismael dem Hohenpriester
Verkündet aber nun die Sage uns:
Zu jenen sieben Schönen in der Welt
Gehört' auch er; sein Antlitz strahlte herrlich
Den Engeln gleich des Herren Zebaoth.
Als nun der Lebenstage grössten Theil
Zurückgelegt sein Vater, Rabbi Jose,
Da sprach sein Weib: „Mein Herr und Ehgemahl,
Was ist's damit, was täglich ich erblicke?
So viel' erfreuen sich des Kindersegens,
Uns aber ward nicht gleiches Glück beschieden;
Kein Sohn ist, keine Tochter uns als Erbe!“
Und Jose sprach: „„Nichts andres ist der Grund,
Als weil die Frauen sich in Acht wohl nehmen,
Sobald sie gehen aus dem Haus des Bades.
Begegnet ihnen, was nicht lauter ist,
So kehren sie zurück und baden wieder,
Und darum blühet ihnen jenes Glück!“ “ —
„Hat's darin seinen Grund,“ sprach jetzt das Weib,
„Sieh doch, dem will ich mich schon unterziehen
Und sorgsam werd' ich Achtung darauf geben.“
Als sie nun in das Bad gegangen war
Und aus dem Hause wieder trat heraus,

Kam ihr ein Hund entgegen und sie kehrte
Zurück und badete sich noch einmal.
Und jetzt war's ein Kameel, um dessetwillen
Sie abermals sich wandte, und so kam es,
Dass sie auf achtzigmal sich baden musste.
Da sprach zu Gabriel der Hochgelobte:
„Dies brave Weib, es hatte viel zu dulden,
Drum auf! und zeige dich ihr als Gemahl!“
Sofort erhob sich Gabriel und ging
Und setzte sich am Haus des Bades nieder.
Da sie nun kam, glich er in ihren Augen
Dem Gatten Rabbi Jose, und er nahm
Sie an den Arm und führte sie nach Hause.
In selber Nacht empfing sie Ismael,
Und schön von Ansehn und Gestalt war er,
Wie Gabriel, und deshalb schloss der Engel
Sich an ihn an, als er im Himmel war.)

Es sprach zu ihm nun Gabriel: „Mein Sohn,
Mein Ismael, so wahr du lebst, also
Hab' ich's gehört dort hinter'm Vorhang her:
Die Weisen Israels, die zehn, sie sollen
Getödtet werden durch das Reich der Frevler!“
„„Warum?“ “ entgegnet Rabbi Ismael.
Der Andre sprach: „Um Josephs willen ist's,
Der einst von seinen Brüdern ward verkauft.
Denn Tag für Tag tritt die Gerechtigkeit
Mit ihrer Klage vor den Thron des Herrn
Und spricht: Ward im Gesetz von dir geschrieben
Umsonst etwas, sei's auch ein Buchstab' nur?

So blicke hin auf die zehn Stammesväter,
Die ihren Bruder Joseph einst verkauft,
Von ihnen weder noch von ihrem Saamen
Hast du bisher die Schuld bezahlt genommen.
Darum ist also jetzt verhängt es worden,
Dass die zehn Weisen Israels dem Tode
Geweihet werden durch das Reich der Frevler."
„„So hat bis jetzt denn"" — fragte Ismael,
„„Der Herr ob des Verkaufes eine Sühnung
Noch nicht gefunden — sondern erst in uns?""
„So wahr du lebst", sprach hierauf Gabriel,
„Seit jenem Tag, an dem die Stammesväter
Verkauften ihren Bruder, hat der Herr
Auch nicht in einem einzigen Geschlecht
Zehn Fromme und Gerechte je gefunden,
Wie sie, die Stammesväter. Desshalb fordert
Von euch er nun die Sühnung jener That.
Ja mögest du die Wahrheit ganz erfahren:
Als Samael der Böse sah, dass Gott
Unwiderruflich es verhängen wollte,
Die zehn Gerechten Israels zu geben
In die Gewalt und Macht des Reichs der Frevler,
Da freute seine ganze Seele sich
Und rief er aus: „Triumph! ihn, Michael,
Den Engelfürsten hab' ich nun besiegt!"
Sofort von Zorn entbrannt ob Samaels
Des Bösen sprach der Hochgelobte: „Wehe,
Weh' Dir, o Samael: die zehen Weisen
Der Söhne Israels musst von dem Tode
Entweder frei du geben oder selbst

Auf dich zukünftiges Verderben nehmen!
Eins von den beiden sollst und musst du thun!“
Und Samael der Böse sprach: „Nicht will
Ich von dem Tod frei geben jene Weisen,
Nein lieber auf mich nehmen das Verhängniss,
Das über mich dein Wort beschlossen hat.“
Und abermals des Herren Zorn entbrannte
Ob Samaels des Bösen und noch hatte
Er seine Rede ihn nicht enden lassen,
Als er Metatron rief, den grossen Schreiber,
Den mächt'gen Fürst, zu dem er also sprach:
„Schreib' und besiegle es: sechs volle Monden
Soll über Edom, das gottlose, kommen
Die Pest, der Aussatz, Beulen und Entzündung,
Und Feu'r und Schwefel fall' auf Mensch und Vieh,
Auf Silber, Gold, auf alles Eigenthum,
So lang' bis einer zu dem andern spricht:
„Da, nimm für einen Heller hin ganz Rom
Mit alle dem, was nur darinnen ist!“
Und drauf der Andre sagt: „Ich mag es nicht,
Weil ich davon doch keine Freude habe!“ —
Sobald dies Rabbi Ismael gehört,
Ward ruhig er in seinem Sinn und ging
Im Himmel auf und ab, bis einen Altar
Er dicht am Thron der Herrlichkeit erblickte.
Auf seine Frage, was es sei, entgegnet
Der Engel Gabriel: „ein Altar ist's!“
„„Und was bringt täglich ihr darauf zum Opfer?
Giebt hier im Himmel es denn Farren auch
Und Feueropfer?““ Da sprach Gabriel:

„Wir opfern auf ihm der Gerechten Seelen
An jedem Tag!“ — „„Wer ist es, der sie opfert?““
Da nannt’ er Michael, den grossen Fürsten. —
Sofort stieg Rabbi Ismaël herab
Und, angekommen auf der Erde wieder,
Erzählt’ er den Gefährten, dass schon längst
Beschlossen das Verhängniss und geschrieben
Und auch besiegelt sei. Da klagten sie,
Dass ein so hart Verhängniss über sie
Beschlossen sei; doch andrerseits auch füllte
Sie Freude, dass den Stammesvätern gleich
In der Gerechtigkeit und Frömmigkeit
Der Hochgelobte sie geachtet habe.
Und siehe! paarweis setzten sie sich nieder:
Der Rabbi Ismael, der Hohepriester,
Mit ihm Simon, der Sohn Gamaliels,
Rabbi Akiba und Rabbi Chanina,
Der Sohn Teradions; den beiden folgten
Rab Eleasar, Sohn des Schamua,
Und Rabbi Isebab der Schriftgelehrte
Rabbi Chanina, Sohn des Cachinai,
Und mit ihm Rabbi Juda, Sohn des Baba;
Zuletzt kam Rabbi Chuzpith dann, der Sprecher,
Und mit ihm Rabbi Juda, Sohn des Dama.
Nun trat der Kaiser ein in die Versammlung,
Und nach ihm kamen alle Grossen Roms.
„Wer will“, sprach er, „zuerst getödtet werden?“
Und Antwort gab der Sohn Gamaliels,
Rabbi Simon: „Ich, der ich Patriarch
Und eines Patriarchen Sohn, der ich

Aus dem Geschlechte David's bin, des Königs
Von Israel, — er ruhe sanft in Frieden! —
Ich bin es, der zuerst den Tod verlangt."
Drauf Rabbi Ismael der Hohepriester
Ergriff das Wort: „Ich, der ich Hoherpriester
Und eines Hohenpriesters Sohn, der ich
Aus Aarons Geschlechte bin, des Priesters,
Ich bin es, der zuerst den Tod verlangt,
Der seine Freunde nicht will sterben sehen."
Da sprach der Kaiser: „Der hier sagt: ich bin
Es, der zuerst den Tod verlangt; dasselbe
Sagt jener auch; so möge denn das Loos
Entscheiden zwischen Euch!" — Das Loos, es fiel
Auf Simon, ihn, den Sohn Gamaliels.
Ihn nun befahl als ersten zu enthaupten
Des Kaisers Wort — und es geschah also.
Darauf nahm Ismael, der Hohepriester,
Das Haupt auf seinen Schooss und klagte laut
Und bitterlich um ihn und sprach: „Wo ist,
Ach wo ist das Gesetz und wo sein Lohn?
Wie leckt die Zunge, die in siebzig Sprachen
Erklärte das Gesetz, doch nun den Staub?"
Und als er so um Simon weinend klagte,
Da sprach zu ihm der Kaiser: „Wie, o Greis,
Wie magst du weinen jetzt ob des Gefährten,
Statt dass du weinen solltest um dich selbst?"
„„Wohl wein' ich über mich,"" sprach Ismael,
„„Weil mein Gefährte grösser war, denn ich,
In dem Gesetz und grösser in der Weisheit,
Und mir zuvorkam in des Himmels Rath.""

Doch während also er noch sprach und weinte
Und klagte, da erblickte aus dem Fenster
Des Kaisers Tochter ihn, und als sie sah
Die Schönheit Ismaels des Hohenpriesters,
Erregte Mitleid ihren Sinn, dass sie
Zu ihrem Vater sandte und ihn bat,
Er möge einen Wunsch ihr doch gewähren.
Der Kaiser liess ihr sagen: „Meine Tochter,
Was du begehrst, ich will es alles thun!
Nur gilt dies nicht, wenn deine Rede trifft
Den Rabbi Ismael und seine Freunde."
Und wiederum entbot sie ihrem Vater:
„„O schenke ihm — ich bitte dich — sein Leben!""
Der Vater drauf: „das hab' ich längst verschworen!"
Und als sie jetzt ihm sagen liess: „„So bitt' ich,
Dass du Befehl ertheilest, abzuziehn
Ihm des Gesichtes Haut, damit in ihr
Ich mich beschaue, statt in einem Spiegel!""
Befahl der Kaiser diess sogleich zu thun.
Sobald man nun an jene Stelle kam,
Da die T'phillim aufliegen in dem Antlitz,
Schrie laut er auf und bitterlich, dass bebten
Die Erde und der Himmel, und noch einmal
Schrie er mit lauter Stimme auf und jetzt
Erzitterte der Thron der Herrlichkeit.
Und zu dem Hochgelobten sprachen nun
Die Engel seines Dienstes: „Soll ein Frommer,
Wie dieser, dem du zeigtest alle Schätze,
Der obern Welt und jegliches Geheimniss
Der unteren, — soll er von jenem Argen

So grausenvoll erleiden seinen Tod?“
Da sprach zu ihnen er, der Hochgelobte:
„Lasst's ihn erdulden nur, denn sein Verdienst,
Es bleibt den kommenden Geschlechtern noch.
Ja, was auch einem meiner Söhn' ich thu',
Beschlossen ist's und Niemand kann es hindern!“
Und es ertönte eine Himmelsstimme,
Die sprach: „Wenn ich noch einen Ruf vernehme,
Will ich in eine öde Wüste wandeln
Die ganze Welt!“ Und Rabbi Ismael
Verstummete, sobald er dies gehört.
Der Kaiser aber redete zu ihm:
„Du klagtest jetzt, da du bis vorhin doch
Geweinet weder noch geschrieen hast.“
Und jener drauf: „„Nicht wegen meines Lebens,
Nein, weil von mir die heil'gen T'phillim gingen,
Desshalb hab' ich geweint!““ — Der Kaiser sprach:
„Vertraust du immer noch auf deinen Gott?“
Und Ismael: „„Sieh, ob er mich schon tödtet,
Ich hoffe doch auf ihn!““ — Dies sprach er noch
Und schnell entfloh die Seele Ismaels. —

Nach ihm nun führten sie Rabbi Akiba,
Des Joseph Sohn, heraus, ihn, den Erklärer
Der Kronenschrift, der das Gesetz auslegte
Nach jenen Weisen, wie sie Moses wurden
Einst überliefert auf dem Sinai.
Als man ihn aber hin zum Tode führte,
Da ward ein Brief dem Kaiser eingehändigt,

Der ihm die Kunde brachte, dass der König
Arabiens in's Land gefallen wäre.
Als er nun eilte, in den Krieg zu ziehen,
Befahl zuvor er den Rabbi Akiba
Gefesselt in dem Kerker zu bewahren,
Bis dass er aus dem Kriege wiederkehrte.
Sobald er nun zurückgekommen war,
Befahl alsbald er ihn hinauszuführen,
Und nun riss man mit Eisenstriegeln ihm
Das Fleisch herab; bei jedem Striche aber
Sprach er: „Gott ist gerecht, vollkommen ist
Des Schöpfers Thun, denn alle seine Wege,
Sie sind gerecht! Er ist ein Gott der Treue
Und nicht der Sünd'. Gerecht ist er und fromm!"
Und es ertönte eine Himmelsstimme,
Die also sprach: „Heil dir, Rabbi Akiba,
Dass du gerecht und fromm bist, dass dein Leben
Sich mit den Worten schliesst: Gerecht und fromm!" —
Als er nun war verschieden, kam Elias,
Er, der Prophet, — gesegnet sei sein Name! —
Hob auf die Schultern ihn und trug fünf Meilen
Ihn fort, bis Josua aus Gerasa
Ihn traf und sprach: „Bist nicht ein Priester du?"
„„Nicht machen unrein der Gerechten Leichen!""
Entgegnet jener drauf, und mit ihm ging
Nun Josua, bis dass sie Beide kamen
An eine Höhle lieblich anzusehen.
Sobald sie eingetreten, fanden sie
In ihr ein schönes Bett und nebenan
Ein brennend Licht. Elias aber fasste

Akiba an dem Haupt und Josua
An seinen Füssen ihn: so legten sie
Ihn auf das Bett, und als drei Tage und
Drei Nächte über ihn geweint die Engel,
Begruben sie in selber Höhle ihn.
Am nächsten Tag jedoch nahm ihn Elias
Und brachte in den Rath des Himmels ihn,
Dass er auch hier die Kronenschrift erkläre.
Da schaarten, seiner Auslegung zu lauschen,
Sich um ihn alle Frommen und Gerechten.

Nach ihm nun führten sie Rabbi Chanina,
Den Sohn Teradions, heraus. — Von ihm
Ist's kund, dass angenehm er war vor Gott
Und vor den Menschen und dass niemals ihm
Der Fluch des Nächsten auf sein Lager folgte.
Und als der Kaiser einst befohlen hatte,
Dass Niemand das Gesetz verkünden solle,
Was that der Sohn Teradions, Chanina?
Er macht sich auf und eine grosse Schaar
Versammelt er, setzt auf die Strasse sich,
Lehrt und legt aus mit Eifer das Gesetz.
Und es befahl der Kaiser ihn umhüllt
Von des Gesetzes Rolle zu verbrennen.
Da griff der Henker ihn, umhüllte dann
Mit jener Rolle ihn und zündete
Die Flamme an. Drauf aber nahm er Wolle,
Taucht' in das Wasser sie und legte dann
Sie jenem auf die Brust, dass seine Seele

Nicht allzuschnell entflöhe. Da erhob
Sich seine Tochter und: „Weh mir!“ sprach sie,
„Mein Vater, dass ich also dich erblicke!“
Er aber gab zur Antwort: „„Meine Tochter,
Wohl mir, dass du mich eben so erblickst!““
Auch seine Schüler standen um ihn, fragend:
„Was ist es, lieber Meister, das du schauest?“
Er sprach: „„Ich seh' das Pergament verbrennen,
Doch die Buchstaben in die Höhe fliegen!““
Als aber drauf zu weinen er begann
Und sie ihn fragten: „Warum weinest du?“
Entgegnet' er: „„Würd' ich allein verbrannt,
Es wär' mir nicht so hart, — nun aber wird
Mit mir verbrannt auch des Gesetzes Rolle!““
„Rabbi“, ergriff das Wort der Henker jetzt,
„Wenn ich von deiner Brust die Wolle nähme,
Dass schneller könnt' entfliehen deine Seele,
Wie? würdest du mich in den Himmel bringen?“
„„Ich würd es““ sprach Chanina; jener aber:
„So schwör' es mir!“ Da schwor er — und der Henker,
Sobald der Andre ihm geschworen, macht
Die Flamme grösser, nimmt die Wolle weg,
Und es entflieht die Seele des Chanina.
Doch auch der Henker warf sich in das Feuer
Und ward verbrannt und eine Himmelsstimme
Ertönte laut und sprach: „Rabbi Chanina,
Der Sohn Teradions, er und der Henker,
Sie sind geweiht des Himmels Seeligkeiten.“
Drob weinete nachmals der ‚Grosse Rabbi‘:
„So manchen giebts, wie diesen Henker da,

Der kauft die Seeligkeit in einer Stunde;
Und manchen wieder, der dem Herren dient
Sein ganzes Leben und in einer Stunde
Einbüsset seinen Lohn, wie Jochanan,
Der achtzig Jahr' als Hoherpriester diente
Und endlich doch ein Sadducäer ward.“

Nach ihm nun führten sie den Rabbi Juda,
Des Baba Sohn heraus, der vom achtzehnten
Bis zu dem acht mal zehnten Lebensjahre
Gekostet hatte nur des Rosses Schlaf.
Dass aber er getödtet werden sollte,
Geschah just an dem Rüsttag vor dem Sabbath.
Und schon vorüber war die neunte Stunde,
Als man hinaus ihn führte, da begann
Zu ihnen er zu fleh'n: „Bei eurem Leben!
Ein wenig wartet nur, bis ein Gebot
Des Herrn, des Hochgelobten, ich erfüllt!“
„„Vertraust du noch auf deinen Gott?““ so fragt
Man ihn und er bekennt: „Ich thu' es, ja!“
„„Hat er denn Kraft noch, dass du auf ihn baust?““
Und jener: „Gross ist unser Gott! Preis ihm!
Traun, unerforschlich ist des Herren Grösse!“
„„Ist ihm noch Kraft, warum denn rettet er
Nicht dich und deine Brüder aus der Hand
Des Kaisers?““ „Weil des Todes wir sind schuldig
Vor ihm, dem grossen und furchtbaren König.
Und dieser ist's, der uns geliefert hat
In die Gewalt des Kaisers, dass von ihm,

Aus seiner Hand er fordre unser Blut!"
Da gingen sie, zu melden es dem Kaiser;
Der aber sandte hin und frug: „Ist's wahr,
Was man von dir berichtet, oder nicht?"
„„Ja, Wahrheit ist's!"" „Wie störrig" war die Antwort,
„Seid ihr! schon steht ihr an des Todes Pforte
Und seid doch noch so störrig!" — Juda rief:
„„Weh, Kaiser dir, du arger, arger Sünder!
Hat etwa die Zerstörung seines Tempels,
Das Morden seiner Frommen und Gerechten
Gott nicht geseh'n? Und dennoch schwieg sein Eifer
Und rächte er sich nicht sofort!"" Da sprachen
Zu ihm die Schüler: „Lieber hättest du
Ihm schmeicheln sollen, Meister!" Aber er:
„„Habt ihr es nicht gelernt, dass endlich Jeder
Als Opfer fällt dem Sünder, dem er schmeichelt?""
Drauf sprach zum Kaiser er: „„Bei deinem Leben!
Schenk' mir noch Frist, bis das ich ein Gebot
Erfüllt, das seinen Namen führt vom Sabbath,
Der uns ein Bild ist von dem künft'gen Leben.""
Der Kaiser spricht: „Dein Wunsch sei dir gewährt!"
Sogleich fing jener an das Weihgebet
Des Tages: „„Also ward vollendet Himmel
Und Erde!"" Und er sprach's mit lieblicher
Und lauter Stimm', dass alle um ihn her
Erstaunten; aber als er zu den Worten
Gekommen war: „„Die Gott erschuf und machte,""
Da liessen sie ihn nicht zu Ende sprechen
Und es befahl der Kaiser, ihn zu tödten.
Sobald sie dies gethan, floh seine Seele

Beim Worte „Gott“ und eine Himmelsstimme
Ertönte: „Heil dir, Rabbi Juda, Heil,
Dass engelgleich du bist und deine Seele
Entfloh beim Worte Gott!“ — Darauf schnitt man
Zu Stücken ihn, warf ihn den Hunden vor,
Und nicht ward er beklagt und nicht begraben.

Nach ihm nun führten sie den Rabbi Juda,
Des Dama Sohn, heraus; doch da es eben
Am Rüsttag war des Wochenfestes, sprach
Zum Kaiser er: „Bei deinem Leben! warte
Ein wenig noch mit mir, bis dass ich habe
Erfüllet das Gebot des Festes und
Geheiligt es zum Preis des Hochgelobten,
Des Herrn, der uns gegeben das Gesetz.“
„„Vertraust du noch auf dieses,““ fragt der Kaiser,
„„Und auf den Gott, der es gegeben hat?““
Juda bejaht's und jener fragte wieder:
„„Was ist der Lohn, den dein Gesetz verheisst?““
Drauf Juda: „David — Friede sei ihm! — sagt:
Wie gross ist deine Güte, so du denen
Bewahret hast, die deinen Namen fürchten!“ —
Und wiederum der Kaiser: „„Giebt's doch nicht
Noch solche Narren, die, wie ihr, da meinen,
Es sei noch eine andre Welt!““ — Und jener:
„Giebt's doch nicht solche Narren noch wie euch,
Die ihr da leugnet den lebend'gen Gott!
Weh dir, weh deiner Schmach, weh deiner Schande,
Wenn einst du uns bei Gott erblicken wirst

Im Licht des Lebens, aber du zurück
Wirst kehren zu dem tiefsten Grund der Hölle!‟‟
Sofort entbrannte über ihn der Zorn
Des Kaisers, dass er den Befehl erliess,
Mit seinem Haar an einen Rossschweif ihn
Zu binden und durch alle Strassen Roms
Zu schleifen, und als hierauf er in Stücken
Ihn zu zerreissen noch befohlen hatte,
Erschien Elias — Segen seinem Namen! —
Und sammelte die Stücke und begrub sie
In einer Höhle nahe jenem Flusse,
Der seinen Lauf an Rom vorübernimmt.
Da hörten alle Römer traurig klagen
Und weinen eine Stimme dreissig Tage
Fortwährend in derselben Höhle dort,
Und zu dem Kaiser gingen sie's zu melden.
Der aber sprach: „Und sollte drob die Welt
Zu einer öden Wüste sich verwandeln,
Ich will nicht eher ruhen, bis erfüllt
Ich habe — wie's von mir geschworen ward —
An den zehn Greisen jenen meinen Wunsch.
Doch einer von den Senatoren Roms,
Der dabei stand, sprach also zu dem Kaiser:
„Mein Herr und Kaiser, wisse, dass du hierin
Gar thöricht handelst und gewaltig irrst,
Wenn gegen Gottes Volk du ohn' Erbarmen
Streck'st deine Hand, ja wisse, dass zuletzt
Dich bittres Ungemach noch treffen wird.
Denn sieh! geschrieben im Gesetz der Juden
Steht es: barmherzig, gnädig ist der Herr,

Geduldig ist er und von grosser Güte!
Und ausserdem verkündet ihr Gesetz:
Vor seinem Angesicht vergilt er denen,
Die da ihn hassen, dass er um sie bringe.“
Sobald der Kaiser dies gehört, entbrannte
Sein Zorn ob des Senators, dass Befehl
Er gab ihn zu erwürgen; aber dieser
Hatt' solche Kunde kaum vernommen, als
Er selber eiligst sich beschnitt, und da
Man ihn hierauf erwürget, so verschwand er
Und konnte Niemand sagen doch, wohin. —
Gewaltiglich erschrack darob der Kaiser
Und doch verblieb trotz alledem sein Zorn
Und ausgestreckt noch hielt er seine Hand.

Nach jenem führten sie heraus den Sprecher,
Den Rabbi Chuzpith, ihn, von dem es heisst,
Dass, als er ward zur Hinrichtung geführt,
Er hundertdreissig Jahre zählte schon,
Und dass er schön war von Gestalt und Anseh'n,
Den Engeln gleich des Herren Zebaoth.
Da gingen sie dem Kaiser zu verkünden
Die Schönheit Chuzpith's und sein hohes Alter
Und sprachen zu ihm: „Herr, bei deinem Leben!
Erbarme dich des Greises!“ Und der Kaiser
Ihn fragte: „Wie viel Jahre zählest du?“
„„An hundertdreissig Jahren fehlt ein Tag““,
Antwortet jener ihm, „„ich bitte dich,
Du wollest mit mir warten, bis erfüllt

Sich meine Tage haben!“ “. Drauf der Kaiser:
„Was nützt es dir, ob heute oder morgen
Du stirbst?“ Der andre sprach: „„dass zwei Gebote
Ich noch erfüllen kann!“ “ — „Und welche willst
Du noch erfüllen?“ fragt' der Kaiser ihn.
„„Ich will noch beten das Schemahgebet
Des Abends und des Morgens, um den grossen
Und den zu fürchtenden und ein'gen Gott
Als Herrscher über mich anzuerkennen!“ “
Der Kaiser sprach darauf: „Wie seid ihr störrig
Doch durch und durch! Wie lange baut ihr noch
Auf euren Gott, der keine Kraft doch hat,
Zu retten euch aus meiner Hand, der's sah,
Wie einstens meine Väter seinen Tempel
Zerstörten und der es geschehen liess,
Dass um Jerusalem umher sie lagen,
Die Leichen seiner Diener, und dass Niemand
Sich fand, der sie begrub. Ja, euer Gott,
Er ist jetzt alt und euch zu retten hat
Er nicht mehr Kraft; denn hätt' er solche noch,
Schwer rächt' er sich, sein Volk und seinen Tempel,
Wie er es that an Pharao und Sisra
Und allen Königen von Kanaan.“
Als Rabbi Chuzpith diese Worte hörte,
Vergoss er Thränen bitterlich und fassend
Sein Kleid zerriss er es um seiner Schmach
Und jener Lästrung willen, die dem Herrn
Geschehen war; zum Kaiser aber sprach er:
„Weh Kaiser dir, wie wird es dir ergehen
Am jüngsten Tag, wenn Rom und eure Götter

Heimsuchen wird der Hochgepriesene!“
„„Wie lange soll ich doch mit ihm noch streiten,““
Antwortete der Kaiser und befahl
Zu tödten ihn; und als er war gesteinigt
Und darnach aufgehänget, kamen Edle
Und Senatoren, die sein Alter rührte,
Und baten drum, dass er begraben werde. —
Sobald der Kaiser dies befohlen hatte,
Erschienen seine Jünger zum Begräbniss
Und trauerten um ihn mit schwerer Klage.

Nach ihm nun führten sie Rabbi Chanina,
Des Chachinai Sohn, heraus: gerad'
Am Sabbathrüsttag war es. Da er nun
Sein ganzes Leben lang vom zwölften Jahre
Bis zu dem fünfundneunzigsten gefastet,
So fragten seine Schüler ihn: „o Rabbi,
Willst du vor deinem Tode nichts geniessen?“
Und er darauf: „„Bis jetzt hab' ich gefastet,
Ich habe nicht gegessen noch getrunken,
Und nun, da ich nicht weiss, wohin ich gehe,
Sprecht ihr, dass essen ich und trinken soll?““
Darnach begann er mit dem Weihgebete
Des Tages: „Also ward vollendet Himmel“
Bis zu den Worten: „und er heiligt' ihn“. —
Doch eh' er noch geendet, tödteten
Sie ihn, und es ertönte eine Stimme,
Die also sprach: „Heil dir, Rabbi Chanina,
Des Chachinai Sohn, dass heilig du

Gewesen und dass deine Seele floh
In Heiligkeit beim Wort': und heiligt' ihn!" —

Nach ihm nun führten sie den Schriftgelehrten,
Den Rabbi Isebab, heraus. — Von ihm
Erzählt man sich, dass er an jenem Tage,
Da er zum Tode hingeführet wurde,
Gerade neunzig Jahr' alt war. Als sie
Nun hatten ihn hinausgebracht, erschienen,
Damit sie ihn befragten, seine Jünger:
„Was soll bei uns mit dem Gesetz nun werden?"
Er sprach: „„Es steht bevor, o meine Söhne,
Dass es vergessen wird von Israel!
Denn seht, der Frevler Volk hat sich erfrecht
Und tückisch auch beschlossen zu verderben
Die Perlen unsres Volks. O, könnt' ich doch
Das Sühneopfer des Geschlechtes sein!
So aber seh' ich schon, wie es in Rom
Nicht eine einz'ge Strasse geben wird,
Auf der nicht liegen werden die Durchbohrten.
Denn kommen wird es, dass der Frevler Volk
Das Blut der Reinen Israels vergiesst!"" —
Da fragten sie: „Und was, o Meister, wird
Mit uns?" — Er aber sprach: „„Ein Jeder halte
Zusammen mit dem Nächsten und er liebe
Den Frieden und das Recht: vielleicht, dass dann
Doch alle Hoffnung nicht verloren ist."" —
Drauf fragte ihn der Kaiser: Wie viel Jahre
Zählst, Alter, du?" — „„Bin heute neunzig Jahr""

Entgegnet jener ihm; „„doch eh' ich noch
Hervorging aus dem Leibe meiner Mutter,
War's ein Beschluss des Herrn, in deine Hand
Zu überliefern mich und die Gefährten,
Dass einst er fordre unser Blut von dir.““
„Giebt's denn noch eine andre Welt?“ fragt' wieder
Der Kaiser ihn; und er bejaht's und spricht:
„„Weh über dich und wehe deiner Schmach,
Wenn seiner Frommen Blut er fordern wird
Von deiner Hand!““ Da sprach der Kaiser: „Eilt,
Dass ihr auch ihn hinrichtet; ich will doch
Wohl sehen dieses Gottes Kraft und Macht
Und was er mir wird thun in jenem Leben!“
Da ward verbrannt er auf Befehl des Kaisers.

Nach ihm nun führten den Sohn Schamua's,
Den Rabbi Eleasar, sie heraus.
Von ihm erzählt man, dass an selbem Tage
Gerad' er zählte hundert und fünf Jahre.
Von seiner Kindheit bis zu seinem Ende
Hatt' Niemand je aus seinem Munde gehen
Ein thöricht Wort gehört, und seine Freunde
Erzürnt' er nimmer, weder durch das Wort
Noch durch die That, bescheiden und voll Demuth;
Gefastet hatt' er volle achtzig Jahre.
Dass aber er getödtet werden sollte,
War just am Tage des Versöhnungsfestes,
Und seine Jünger kamen zu ihm hin
Und fragten: „Meister sag', was schauest du?“

Und er: „„Ich schaue““ sprach er, „„Rabbi Juda,
Des Baba Sohn, auf hocherhobner Bahre,
Und neben ihm die des Rabbi Akiba,
Des Sohnes Josephs, wie sie beide streiten
Um Fragen der Gesetzbestimmungen.““
„Un wer entscheidet zwischen ihnen?“ fragten
Ihn wiederum die Schüler; und er sprach:
„„Der Rabbi Ismael, der Hohepriester.““
„Wer siegt?“ „„Rabbi Akiba, weil er emsig
Sich abgemüht im Forschen des Gesetzes.““
Und weiter sprach er: „Meine Söhn', ich schaue
Noch ferner, wie die Seele jedes Frommen
Sich reinigt in dem Wasser des Siloah,
Dass rein sie gehe in des Himmels Sitzung,
Um anzuhören dort Rabbi Akibas
Des Sohnes Josephs Vortrag, der die Fragen
Des heut'gen Tages auseinandersetzt,
Und schaue, wie ein jeder Engel bringt
Für jeden Frommen einen goldnen Sessel,
Damit auf solchem sitze er in Reinheit.“
Da nun befahl der Kaiser ihn zu tödten,
Und eine Stimm' ertönte laut und sprach:
„Heil, Rabbi Eleasar, dir, du Sohn
Des Schamua, dir, der du warest rein
Und dessen Seele floh beim Worte: Reinheit.“

ERLÄUTERUNGEN.

Den Midrasch der zehn Märtyrer gab zum ersten Male im vorigen Jahre Adolph Jellinek nach einer Handschrift der Hamburger Stadtbibliothek (Cod. hebr. CXXXVI) heraus (Leipzig bei A. M. Colditz) und liess denselben bald darauf mit mehreren Verbesserungen neu abgedruckt im zweiten Theile seines „Beth ha-Midrasch" erscheinen, einer Sammlung kleiner Midraschim und vermischter Abhandlungen aus der ältern jüdischen Literatur. (Leipzig bei F. Nies. 1853.) Literarhistorische und kritische Bemerkungen über die vorliegende Sage finden sich in: Zunz, die gottesdienstlichen Vorträge der Juden p. 142. und Frankels Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judenthums I, 307 ff. und II, 153 ff.

V. 1. Der Hochmuth der Bäume und ihre Furcht vor der Ueberlegenheit des Eisens werden im Talmud und in den Midraschim mehrmals erwähnt; so unter andern in der auch von Engel (Proben rabbinischer Weisheit) mitgetheilten Erzählung: Mit neuen Aexten beladen fuhr ein Wagen aus der Schmiede durch den nahen Wald. Indem die Sonne auf das Eisen ihre Strahlen warf, fürchteten sich die Bäume vor dem, was sie sahen, und sprachen: „Weh' uns, wer wird ihnen widerstehen? sie bringen uns allen Verderben"! Nur eine alte Eiche rief ihnen zu: „Seid ohne Furcht"!

„So lang ihr nicht zum Eisen gebt den Schaft,
Trifft euch kein Leid, bezwingt euch keine Kraft."

S. die vortrefflichen „Stimmen vom Jordan und Euphrat". Von Dr. Michael Sachs mit Beiträgen von M. Veit. Berlin 1853. pag. 227.

V. 8. Wir werden in diesem Verse auf jene unglückliche Periode des jüdischen Volkes hingewiesen, in welcher nach der furchtbaren Zerstörung Jerusalems und des heiligen Tempels im Jahre 70 n. C. unter dem römischen Kaiser Flavius Vespasianus durch die Legionen seines ältern Sohnes Titus und nach der Besiegung des als Messias auftretenden Barcochba der Kaiser Publius Aelius Hadrianus (117—138 n. C.), derselbe Kaiser, von dem im Midrasch die Rede ist, durch Julius Severus, den tüchtigsten seiner Generale, Palästina gänzlich verwüsten (135 n. C.) und an der Stelle des zerstörten Jerusalems eine neue Stadt, Aelia Capitolina, bauen lies. Im Talmud wird diese Periode durchgängig die „Zeit der Gefahr" oder „Zeit der Vertilgung" genannt und furchtbar ist die Schilderung der Leiden, mit denen das jüdische Volk von dem Hasse Hadrians verfolgt wurde, eines Mannes, „dessen Charakter und Regierung in einer sonderbaren Mischung von Gutem und Bösem bestand, von

verständiger Verwaltung und abgeschmackten Grillen, von Handlungen der Milde und von ungerechter Härte, von Bildung, Geschmack und Sorge für Wissenschaft und von Schwärmerei und Begünstigung von Pedanten und spielenden Grüblern" einestheils, von wirklichen Künstlern und Gelehrten, wie der verschiedenen Nationen, so auch der Juden, anderntheils. Hatte er übrigens im Anfange seiner Regierung ein gelinderes Verfahren gegen die Juden beobachtet, so stach dieses nur um so greller gegen seine spätere, unerhörte Grausamkeit ab. Funfzig stark befestigte Städte und neunhundert und fünfundachtzig offene Ortschaften wurden auf seinen Befehl zerstört und die Zahl derer, die durch das Schwert Hadrians binnen drei Jahren umkamen, soll fünfhundertundachtzig Tausend betragen haben. Eine fast ebenso grosse Menge wurde freilich auch durch Krankheit, Feuer und besonders durch Hunger vernichtet. Ja die durch letztern verursachte Noth soll so gross gewesen sein, dass nicht wenige ihr Leben mit den Leichnamen der gefallenen Krieger fristeten. Grätz (Geschichte der Juden, 4. Bd. p. 179.) erzählt hiervon: der Genuss von Menschenfleisch war für diese Gehetzten eine Lebensgewohnheit geworden und jedem wurde der Reihe nach die Aufgabe zugetheilt, einen Leichnam aufzusuchen und in die Höhle zu schaffen. Eines Tages schlich ein unglücklicher Flüchtling aus dem Versteck, der Ordnung gemäss einen Leichnam zu holen. Er fand in der Nähe nur den Körper seines Vaters; trotz der Abgestumpftheit, welche ein solches Leben zu erzeugen pflegt, schauderte er doch vor dem Gedanken zurück, seinen Vater als Speise für sich und seine Genossen mitzubringen; er entzog ihn den Blicken und kehrte leer zurück. Ein Andrer wurde nach ihm ausgeschickt, der glücklicher war, einen Leichnam zu finden. Nachdem sie denselben verzehrt hatten, erfuhr der unglückliche Sohn aus den nähern Umständen, dass es der Leichnam seines Vaters war, mit dem er seinen Hunger unnatürlich gestillt. Aber nicht einmal dieses elende Leben gönnte man den Flüchtlingen; man suchte sie aus ihren Verstecken zu locken; Herolde machten bekannt, dass man denen, die sich freiwillig stellen würden, Gnade werde widerfahren lassen. Viele liessen sich von diesen Verlockungen bethören, aber man schleppte sie in die Rimmonebene, den Platz, wo der Aufstand seinen Anfang genommen. Mit einem die Grausamkeit noch steigernden Hohn ertheilte der Sieger den Befehl, sämmtliche Gefangene niederzumetzeln, ehe er noch seinen Hühnerschenkel verzehrt haben würde. Andre Gefangne wurden zu Tausenden auf den Märkten unter den Preisen der Lastthiere verkauft.

Unter den Erzählungen, die die Grausamkeit Hadrians schildern, ist folgende vorzugsweise bezeichnend: Ein armer Israelit grüsste einst den Kaiser voll Demuth und Ehrfurcht. Wer bist du? fragte der Kaiser. — Ein armer Jude. — Wie kannst du, elender Jude, so unverschämt sein, den Kaiser zu grüssen? antwortete der Kaiser und liess den Juden enthaupten.

Ein andrer Jude, der dies gehört, hielt es für das Beste, den Kaiser bei der Begegnung gar nicht zu beachten. Doch Hadrian fragte: wer bist du? — Ein unglücklicher Jude. — Und ein verächtlicher Jude hat die Frechheit bei dem Kaiser vorüberzugehen, ohne ihn zu grüssen? — Und sogleich befahl er ihm das Haupt abzuschlagen.

Als einer der Hofleute sich eine Vorstellung dagegen erlaubte, rief ihm der Tyrann zu: Schweig! Hadrian hat nicht erst zu lernen nöthig, wie er seine Feinde verderben soll! —

Trotz der Vernichtung eines so grossen Theiles der Nation hielt sich jedoch Hadrian vor einem neuen Aufstande nicht sicher, so lange das noch

bestand, was, das eigentliche Herzblut des ächten Israeliten, diesen mit immer neuer Kraft, immer neuer Begeisterung, auch das Furchtbarste im Kampfe gegen jeden Unterdrücker zu leiden, erfüllte — das Gesetz und dessen unbedingter Einfluss auf jede Lebensäusserung der ihm Ergebenen. Hatte er ebendesshalb nahe der Stelle, wo früher der heilige Tempel des Einigeinzigen gestanden, dem capitolinischen Jupiter einen Tempel errichtet, hatte er an dem Südthore der neuerrichteten Stadt, welches nach Bethlehem führte, einen Schweinskopf in halberhabener Arbeit angebracht, hatte er an den jedem Juden heiligen Stätten Götzenbilder errichtet und überhaupt viele Verordnungen getroffen, die wie die vorigen sämmtlich darauf berechnet waren, das Gesetz und des Gesetzes Vorschriften zu verspotten, so werden insbesondere drei Verbote erwähnt, durch welche er auf geradem Wege die gefürchtete Macht desselben für immer zu brechen hoffte, die Verbote gegen das Gesetzesstudium (V. 356.), gegen die Beschneidung und gegen den Sabbath. Dass ausserdem jedoch fast alle übrigen Gesetzeshandlungen mit den furchtbarsten Strafen belegt waren, können wir aus der ungemeinen Vorsicht schliessen, mit der nach verschiedenen Berichten eine jede derselben den römischen Spionen gegenüber vollzogen wurde. Ebenso war es auch jedem Lehrer auf das Strengste verboten, Schüler um sich zu versammeln und die Reifsten derselben zu Lehrern und Richtern zu ordiniren. Wie sehr aber der Hass des Kaisers überhaupt gegen die Gesetzeslehrer und besonders gegen die Hervorragendsten unter ihnen gerichtet war, davon giebt uns der vorliegende Midrasch den deutlichsten Beweis. Ob freilich alle Zehn den Märtyrertod unter der Regierung Hadrians erlitten haben, ist sehr zweifelhaft; die Mehrzahl der neuern jüdischen Gelehrten hat sich sogar nach Zacuto's Vorgange für das Gegentheil entschieden (s. jedoch Grätz in Frankel's Monatsschrift 1, 315); sollte aber auch hierin die Sage auf einem Irrthum beruhen, die wirkliche Hinrichtung der zehn Gesetzeslehrer ist auch durch andre Berichte so festgestellt, dass in dieser Beziehung an der Wahrhaftigkeit unsres Midrasch nicht zu zweifeln ist. —

V. 12. „Der Weisen Schüler" nannten sich aus Bescheidenheit auch diejenigen, welche infolge ihrer Weisheit schon grosse Berühmtheit erlangt und um sich selbst einen Kreis von Schülern gesammelt hatten.

V. 15. Bekanntlich sprachen die Juden den Namen Gottes aus Ehrfurcht nie aus und bedienten sich statt seiner verschiedener Umschreibungen, wie: der Herr, der Herr der Heerschaaren, der Hochgelobte u. s. w.

V. 16. Ueber den Kaiser Roms s. Anm. zu V. 8.

V. 20. Die hier angeführte Stelle findet sich 2 Mos 21, 1.

V. 21. S. 2 Mos. 21, 16.

V. 24. Obgleich das hebräische Wort, welches mit „Fesseln" übersetzt ist, sehr oft in diesem Sinne vorkommt, so ist es jedoch hier wohl noch richtiger nach einer mir erst jetzt bekannt gewordenen Erklärung in seiner ursprünglichen Bedeutung: „Schuhe" „Sandalen" zu nehmen. Wenn nämlich der Midrasch den Kaiser in dem Palast Schuhe anhäufen lässt, so thut er dies in Bezug auf jene Auslegung der Stelle Amos 2, 6., nach welcher Joseph es war, der um ein Paar Schuhe verkauft ward. Die hier erwähnten Schuhe sollen demnach nichts andres als ein Sinnbild des an Joseph von seinen Brüdern verübten Verrathes sein.

V. 54. Die Rabbinen glaubten, dass ihre Vorfahren eine gewisse aus 15, nach andern aus 42 oder auch 72 Buchstaben bestehende hebräische Bezeichnung für Gott gehabt hätten, in der nicht nur wie in dem Namen

Jehovah seine Ewigkeit ausgedrückt gewesen wäre, sondern auch seine Liebe, seine Allmacht, Allwissenheit und überhaupt alles, was zum Wesen Gottes gehöre. Diese Bezeichnung, welche hier unter „dem grossen Namen Gottes“ zu verstehen ist, hiess Schemhamphorasch d. i. der erklärte Name Gottes. Ueber die Herkunft des Namens wie über seinen eigentlichen Inhalt finden sich verschiedene Berichte; so wird erzählt, dass, als man in Jerusalem den Grund des Tempels habe legen wollen, beim Graben in der Tiefe ein Stein (der Eben Schatja) gefunden worden sei, auf dem sich der Schemh. nebst der Bemerkung gefunden habe: In den sechs Tagen der Schöpfung ist dieses hierhergekommen. Andre Berichte lehren: Als Moses 40 Tage und 40 Nächte auf dem Berg Sinai war, hat er von einem Engel den Schemh. erlernt. Oder: die Engel, welche wegen ihrer Sünde die Erde mit dem Himmel vertauschen mussten, haben den Schemh. mitgebracht und ihn den Menschenkindern verkündet. Nach Einigen soll er auf dem Steine gestanden haben, den Jacob unter sein Haupt legte, um darauf zu schlafen. Ein sinniger Mythus findet sich im Jalkut chadasch: Als der Hochgelobte die Welt erschaffen, senkte er mitten in den Abgrund einen Stein, auf dem sein Name geschrieben stand. Wollen nun die Wasser heraufsteigen, so sehen sie den heiligen Namen, der auf den Stein geschrieben ist, und gehen wieder zurück. Es ist auch noch bis auf den heutigen Tag derselbe Stein, auf welchem sein Name geschrieben steht, mitten in dem Abgrund, und wenn die Menschen einen wahren Eid schwören, so steigt dieser Stein herauf und empfängt diesen Eid, danach geht er wieder zurück mitten in den Abgrund und erhält die Welt. Wenn sie aber einen falschen Eid schwören, so steigt dieser Stein herauf und empfänget den Eid, gehet auch alsbald wieder zurück, die Wasser aber giessen sich aus und laufen über und die Buchstaben, welche auf den Stein geschrieben sind, gehen von einander mitten in dem Abgrund und zerstreuen sich. Und sofort wollen die Wasser über sich steigen und die Welt überschwemmen, bis dass der Hochgelobte einen Engel, Jasariel, schickt, welcher 70 Schlüssel nach dem Geheimniss des heiligen Namens in seiner Hand hat und die Buchstaben wieder auf denselben Stein schreibt, wie sie zuvor darauf gestanden haben, und also die Welt erhalten wird. —

Die Kenntniss des Schemh., deren Besitz man nur den Frömmsten und Besten zuschrieb, verlieh die Kraft Wunder zu thun, wesshalb auch erzählt wird, dass Christus nur durch den Beistand des Schemh. seine Wunder habe ausführen können. (S. Luthers hierher gehörige i. J. 1543 erschienene Schrift: Vom Schemhamphoras und Geschlecht Christi, Matth. am 1. Cap.) Er habe nämlich seine Abschrift aus dem Allerheiligsten im Tempel zu Jerusalem gestohlen, wohin man sie gelegt, nicht nur, damit sie wegen ihrer grossen Heiligkeit nicht von Jedermann gelernt und wohl gar zu bösen Werken gebraucht werde, sondern dass sie auch nie verloren gehen könne. — Von seiner Kraft wird ferner im Buche Rasiel erzählt: Wenn Jemand den Schemh. über einen Teufel ausspricht, so begiebt sich dieser auf die Flucht, über ein Feuer, so wird es ausgelöscht, über eine Krankheit, so wird sie geheilt, über Gedanken, so werden sie vertrieben. Nimm dich aber in Acht, dass du ihn nicht liesest, es sei denn, dass du rein und sauber von allem Unrath seiest, denn wer ihn liest und nicht rein und sauber ist, der wird gewisslich sterben. — Auch wird gesagt: Wenn die Frommen, welche den Schemh. wissen, wollten, könnten sie auch eine neue Welt schaffen. —

Seit der Zerstörung des Tempels nun ist auch der Schemh. für alle Zeit verschwunden, ohne dass Jemand wüsste, wohin. Christiani jedoch, ein getaufter Jude, erzählt in seinem 1705 zu Leipzig erschienenen Werkchen, der Jüden Glaube: „Jedoch haben sich noch zu meiner Zeit, zumal in Polen, einige Beschwerer und Teufels-Banner unter ihnen gefunden, welche sich Baale Schem nennen, die sich gerühmet, dass sie den Schemh. wohl verständen und viele Wunderwerke damit thun könnten. Ist aber nicht zu glauben. Es sei denn, dass sie es durch die schwartze Kunst als Zauberer und Teufels-Banner thäten." Und A. Margaritha, ebenfalls ein getaufter Jude, erzählt in seinem zu gleicher Zeit und an gleichem Ort erschienenen: „der ganze jüdische Glaube" p. 295: „Es haben die Juden zu Regenspurg etwan zweene viereckichte Marmelsteine in ihrer Synagoge gehabt, ein jeder von ungefehr drittehalb Spannen, seynd sehr alt, und bei den Juden vor ein gross Heiligthum gehalten worden, in welchem der Schem hamphorasch gegraben gewesen, diese zweene Steine seynd noch am Hofe zu Regenspurg in der Gewalt des reichen Mosche Sohn, worüber sich die andern Juden sehr beklagen, er vorenthält sie ihnen aber mit Gewalt.

V. 58. und 59. Der Tallith und die Tephillim bilden den jüdischen Betschmuck. Ersterer, der Deckmantel, ist ein weisses, viereckiges Tuch und muss so gross sein, dass er den halben Rücken bedeckt und man die vier Zipfel, wenn der Mantel auf den Kopf gelegt ist, mit den Armen fassen kann. Er darf nur aus Wolle von tadelfreien Lämmern oder Schafen verfertigt werden, die ein Jude geschooren und eine Jüdin zubereitet und gesponnen hat. — Für die Synagoge ist er unentbehrlich, in Armuthsfällen können sich jedoch zwei oder drei mit einem begnügen. Der Gebrauch dieses mit noch verschiedenen nothwendigen Bestandtheilen, wie gewissen Fäden, Läppchen u. dgl. versehenen Mantels ist begründet auf 4 Mos. 15, 38. und 5 Mos. 22, 12. — Die Tephillim (gr. Phylakterien. Luther Mt. 23, 5. Denkzettel) sind mit Bibelsprüchen beschriebene kleine Pergamentstreifen, die während des Gebetes in einem an lange Riemen (Gebetsriemen) befestigten Kästchen theils an die Stirn zwischen die Augenbrauen (s. V. 274.), theils an den linken Arm in der Gegend des Herzens angebunden werden. — Die Sitte gründet sich auf 2 Mos. 13, 9. und 5 Mos. 6, 6—8: „Zu einem Zeichen sollst du sie auf deine Hand binden; sie sollen dir ein Denkmal vor deinen Augen sein."

V. 62. Nach Resch Lakisch giebt es 7 Himmel; der erste (Wilon) ist der unterste; an dem zweiten (Rakia) sind Sonne, Mond, Sterne und Planeten befestigt; in dem dritten (Schechakim) wird für die Frommen das Manna gemahlen; in dem vierten (Sebul) befindet sich das obere Jerusalem, der Tempel und der Altar, auf welchem der Erzengel Michael opfert. In dem fünften (Maon) sind die Schaaren dienstthuender Engel (V. 81.), welche hauptsächlich des Nachts Loblieder singen. In dem sechsten (Machon), den Thore von Feuer verschliessen, befinden sich die Schatzkammern des Schnee's und Regens, die Thau- und Wasserbehälter, die Kammern des Sturmes und die Höhle des Dampfes. In dem siebenten (Arabot) sind Recht, Gerechtigkeit und alle Tugenden, die Seelen der schon gestorbenen Frommen, so wie derer, die noch geboren werden sollen; auch ist daselbst der Thau, durch welchen Gott die Todten einst wieder beleben wird. Endlich thront in diesem siebenten Himmel über den Ophanim (Räderengeln), den Seraphim und den Chajot (Thierengeln) der König, der lebendige Gott, der Hohe und Erhabene; Finsterniss, Gewölk und Nacht umgeben ihn. — Da jedoch die Schatzkam-

mern des Schnee's und Regens als kein passender Ort für eine Zusammenkunft des Hohenpriesters Ismael und des Engels Gabriel erscheinen, so dürfte hier vielleicht an den sechsten jener 7 Paläste zu denken sein, in welche nach andern Berichten der Himmel eingetheilt ist und die auf folgende Weise bezeichnet werden: I. das Bündlein der Lebendigen nach 1 Sam. 25, 29. II. das Zelt Gottes nach Ps. 15, 1. III. der Berg der Heiligkeit nach Ps. 65, 5. u. a. St. IV. der Berg Gottes. V. der heilige Ort nach Ps. 29, 3. VI. die Vorhöfe Gottes. VII. das Haus Gottes nach Ps. 101, 7.

V. 63. Gabriel, einer der 7 Erzengel, der mit Michael, Raphael und Uriel den Thron der Herrlichheit (V. 188.) umsteht und der Befehle Gottes stets gewärtig ist. Zugleich ist er auch der Engel des Todes, welcher die Seelen der im gelobten Lande Gestorbenen in den Himmel holen lässt, während Samael (V. 152.) über die Seelen der Todten gesetzt ist, welche Israel nicht angehören.

V. 81. Die dienenden Engel bilden den unermesslichen Hofstaat Gottes; sie wurden am zweiten Schöpfungstage erschaffen; jedoch erschafft Gott noch Tag für Tag eine Engelschaar, die ihm lobsingt und dann in den Feuerstrom zurückkehrt; wird ja aus jedem Worte, das dem Munde Gottes entströmt, ein Engel erschaffen. — Alles Wichtige, was geschieht, berathet Gott zuvor mit diesen Engeln. Die Zahl der ihn täglich preisenden Engel wird auf 694,000 angegeben.

V. 84. Der bekannteste der sieben Schönen, zu denen Ismael gehörte, ist Joseph, von dessen ausserordentlicher Schönheit verschiedene Erzählungen sich vorfinden. (Sanhedrin p. 92. Joma p. 34.) Bekannt ist der Ausspruch: „Joseph verdammt die Schönen“ d. i. diejenigen, denen ihre Schönheit zum Fallstrick wurde, sind um so strafbarer, da Joseph, der grössere Schönheit als sie besass, rein blieb. — Ueber die Wichtigkeit der Zahl Sieben s. Midr. Maase Tora. Jellinek Beth-ha-Midr. II, 99. 100.

V. 88. Ismael war nicht, wie das hebr. Original an dieser Stelle erzählt, der Sohn des Rabbi Jose, sondern des Hohenpriesters Elisa, (über welche Verwechslung s. Dr. Beer in Frankels Monatsschrift II, p. 153.) wie er sich V. 229. auch selbst eines Hohenpriesters Sohn nennt. — Ausgezeichnet durch körperliche Schönheit (V. 84.) hat er sich vorzugsweise durch die Aufstellung von dreizehn Auslegungsregeln des Gesetzes berühmt gemacht, deren letzte besonders auch noch von uns sehr beherzigt zu werden verdient: Wenn zwei Verse wider einander sind, soll Niemand richten, bis dass der dritte Vers kommt und scheidet sie von einander.

V. 95 ff. Wie nach den Vorschriften des Talmudes die Frau auf dem Hingange zu einem Bade, welches sie nach ihrer Reinigung nimmt, bloss an heilige Dinge denken darf, weil nach den Gedanken, die sie auf einem solchen Gange hegt, ihre zu gebärenden Kinder gut oder böse sein werden, und wie sie überhaupt hinsichtlich des Bades sehr viele Vorsichtsmassregeln befolgen muss, (Schröder, Satzungen und Gebräuche des talm.-rabb. Judenthums p. 484 ff.) so darf sie auch beim Nachhausegehn an keine weltlichen Dinge denken und muss sich besonders in Acht nehmen, dass ihr Nichts Unreines begegne, kein Schwein, keine Katze, keins von den im Texte genannten Thieren kein Aussätziger oder Nichtjude; sie muss das Bad sonst wiederholen. Daher baden die Frauen gewöhnlich im Hause.

V. 124. Hinter'm Vorhang her ist ein bei den Rabbinen nicht selten vorkommender Ausdruck für: im Geheimen, aus dem Versteck.

V. 128. Können nach andern Berichten einige der Märtyrer es nicht be-

greifen, wie Gott eine so grosse Ungerechtigkeit gegen sie zuzulassen vermag, (wie z. B. von R. Simeon erzählt wird, dass er zu R. Ismael gesagt habe: „mein Herz verzweifelt, weil ich nicht weiss, warum ich getödtet werde"), indem sie ja in ihrem Eifer für das Gesetz kein Unrecht erblicken konnten, auch wenn er sie zum Ungehorsam und Aufstand gegen den fremden Zwingherrn veranlasste, so scheint mir die wichtigste Eigenthümlichkeit des Midrasch der Grund zu sein, auf welchen er den Tod der zehn Rabbinen zurückführt. Es ist dieser Grund kein andrer als die Sühnung jenes Verrathes, durch welchen sich an Joseph dessen Brüder versündigt hatten, wie dies deutlich V. 128—140 ausgesprochen ist. — Die Schuld der Brüder Josephs war bisher noch nicht bezahlt, demnach verlangte die ewige Gerechtigkeit Gottes, die keine, auch die geringste Uebertretung des Gesetzes ungestraft lassen durfte (V. 132 und 133.), eine Sühnung derselben, ein Sündopfer. Wie aber schon ein jedes zum Sündopfer bestimmte Thier, auf welches die Todesstrafe des Sünders übertragen wurde, um dadurch sinnbildlich anzuzeigen, dass erst das selbstische Leben an Gott hingegeben werden müsse, ehe man von ihm das neue, wahre empfangen könne, (s. Einhorn, das Princip des Mosaismus p. 71. zu vergl. mit Bähr Symbol II. 277. und Klaiber Stud. der würtemb. Geistl. VIII, II. 10 ff.) wie ein solches Thier ohne Fehl sein musste (3 Mos. 22, 20.), eben so nothwendig war es, dass auch die, welche jene Schuld sühnen sollten, fromm und gerecht waren. Seit jenem Tage jedoch (V. 145 ff.), an dem Joseph von seinen Brüdern verkauft wurde, hatte der Herr in keinem einzigen Geschlechte zehn gefunden, die den Stammesvätern an Reinheit und Gerechtigkeit gleich gewesen wären; erst die zehn Rabbinen waren würdig genug, als ihre Stellvertreter betrachtet zu werden, und so traf sie das Loos durch den Tod die Schuld der Brüder Josephs zu sühnen. Es ist demnach unser Midrasch ein Beleg jener alttestamentlichen Schuldübertragungstheorie, in der von den christlichen Dogmatikern das Prototyp der Lehre von dem stellvertretenden Tode Christi erblickt wird. (Zu vergl. V. 286 und 287.) —

Ob übrigens nach dieser Darstellung des Midrasch für die Rabbinen die Bezeichnung „Märtyrer" als zureichend erscheine, erhellt aus dem Gesagten von selbst.

V. 152. Samael, ein gefallener Engel, der Urheber alles Bösen. Er ritt, ohne den Weg des Lebens zu kennen, unstät auf einer Schlange umher, um die Menschen zu verführen. In der Blumenlese aus morgenländischen Dichtern erzählt Herder (neuste Gesammtausg. 21. p. 19.): Eva sah und bewunderte sie (die schimmernden Farben des in eine Schlange verwandelten Samael) und liess sich bald verführen; sie ass vom Baume den Tod und reichte dem Manne die Frucht des Todes; Krankheit und Elend keimten jetzt für alle Geschlechter der Erde. Der Vater der Menschen erschien. Er richtete die Verführten mit Erbarmen, die verführende Schlange aber strafte er hart, verfluchend sie zum tief verabscheuten Wurm der Erde. „Weil deine Freude es war," sprach er zu Samael, „Unglückliche zu machen, so sei künftig die Schadenfreude nur dein unglückseliges Theil!" — Verbannet aus der Schaar der Seeligen, verbannt von jedem segnenden Geschäft, das Samael einst im Himmel geführt hatte, ward er jetzt — der Engel des Todes.

Nach den Rabbinen wird er Sammael genannt, weil er die Menschen verblendet (simmé verblenden) und vom rechten Wege ableitet. Im Talmud wird er unter 23 Bezeichnungen angeführt, wie Engel des Todes (Anm. zu

V. 63.), Leviathan, krumme Schlange, Ochse, schwarzer Ochse, Hund, Esel, Schwein, Bock, der Haarige, Rabe u. s. w. — Nach Moses Maimonides ist S. nur ein andrer Name für Satan und wird auch oftmals mit Asmadai verwechselt.

V. 157. Michael (s. Anm. zu V. 63.) wird der Engelfürst genannt, als der mächtigste und bedeutendste der Engel. (S. jedoch Anm. zu V. 172.) Nachdem er der Lehrmeister des Moses gewesen war, mit Jacob gerungen und diesen durch Raphael hatte heilen lassen, ward er der himmlische Fürst Israels; auch wird er als Fürst des Wassers bezeichnet, als welcher er einst einen Rohrstengel in das Meer steckte, wonach ein Land hervorkam, auf welchem später Rom erbaut wurde. Im Himmel ist er der Hohepriester und opfert als solcher im himmlischen Tempel (s. V. 196.) — Wie er die Gottlosen unter den Israeliten einst ausfegen wird, so wird er auch ebendieselben einst aus der Hölle ziehen. —

V. 172. Verschiednes, was von Michael erzählt wird, legt man auch dem Metatron bei. — So soll auch er der Lehrmeister des Moses gewesen sein, so wird auch er der Fürst, der König aller Engel genannt. — Nach den Kabbalisten bedeutet sein Name einen, der mit Stärke seine Herrschaft führt: „denn er ist der Anfang der Wege Gottes." Nachdem er auf Erden Schuhflicker, nach Andern Schulmeister gewesen sein soll, war er später der Fürst der Welt, weil er unter alle Fürsten der Völker der Welt die Nahrung austheilet. Im Himmel sieht er allezeit das Angesicht des gelobten Königs (Gottes), dem er wie zwei andre Engel, Achtariel und Sandalfon, die Kronen aufsetzt, welche er aus den Gebeten der Israeliten flicht. — Hat er schon über alle Engel zu befehlen, so ist er doch insbesondere über die Engel des Todes gesetzt. — Er war der Kanzler des höchsten Königs und die im Texte für ihn gebrauchte Bezeichnung „Schreiber" erklärt sich schon durch die folgenden Verse.

V. 176. Ueber die Symbolik und Typik des für Rom gebrauchten Namens Edom siehe das zweite Heft der Beiträge zur Sprache und Alterthumsforschung von Dr. M. Sachs. Berlin 1854. p. 137 ff. und Fürst: die jüdischen Religionsphilosophen des Mittelalters. pag. 431 ff. Anm.

V. 188. Eine sinnige Erzählung Herders von dem Throne der Herrlichkeit, dem Stuhle des Herrn, findet sich a. a. O. p. 51.

V. 208—217. werden die zehn Märtyrer namentlich aufgezählt, wobei zu bemerken, dass auch in andern Berichten dieselben Namen stets wiederkehren mit Ausnahme des R. Chanina, Sohnes des Cachinai, und Rabbi Juda, Sohnes des Dama, für welche auch R. Tarphon, R. Eleasar Charsanah, R. Jose, Simon, der Sohn Asais, und Juda ha-Nachtom genannt werden. Zu weit würde es führen, hier auch nur das Wichtigste von dem mitzutheilen, was die Ueberliefrung von den einzelnen Märtyrern, unter denen Akiba auf jeden Fall der bedeutendste ist, uns aufbewahrt hat. Da überdies eine derartige Mittheilung zum Verständniss des Ganzen nicht nothwendig erscheint, so sei hier für den, welcher genauere Nachweisungen über die Genannten wünscht, auf die Gesch. der Juden von Dr. Grätz, Bd. IV. p. 191 ff. verwiesen; auch Frankels Monatsschrift enthält aus der gewandten Feder des Herrn Dr. Landau mehrere Aufsätze, in welchen sich unter der Ueberschrift: „Bilder aus dem Leben und Wirken der Rabbinen" interessante Mittheilungen über einige der zehn Märtyrer finden; dessgleichen in den schon genannten: „Stimmen vom Jordan und Euphrat". Von Dr. M. Sachs mit Beiträgen von Moritz Veit. Berlin 1853. —

Der allen Märtyrern beigefügte Ehrentitel Rabbi, entsprechend unserm „Doctor", war nach neuern Untersuchungen wohl erst seit der Zerstörung des Tempels allgemein gebräuchlich, wesshalb Grätz a. a. O. p. 500. diese Benennung Christi und Johannis des Täufers als einen Anachronismus bezeichnet. S. dagegen Winer, bibl. Realwörterbuch u. d. A. Rabbi. —

V. 213. Das hebr. Wort, welches ich durch „der Schriftgelehrte" übersetzt habe, einmal um möglichst treu zu sein, dann aber auch, weil ich glaubte, es κατ' ἐξοχήν verstehen zu können, heisst auch Schreiber, wesshalb Herr Dr. Beer in seiner oben erwähnten Recension hierzu die Bemerkung macht, dass, da ja alle Märtyrer Schriftgelehrten gewesen wären, Isebab hier jene Bezeichnung erhalten habe, entweder weil das Schreiben von Gesetzrollen seine Hauptbeschäftigung ausmachte, oder (wie Grätz a. a. O. p. 195. meint) weil er „Synhedrial-Secretär" war.

216. Der „Sprecher" (Meturgeman), hier als Bezeichnung jenes Amtes, dessen Verwalter bei den feierlichen öffentlichen Sitzungen des hohen Rathes (Synhedrin's) von dessen Vorsitzendem (dem Patriarchen, Nassi) „einzelne Sätze leise mitgetheilt erhielt, welche er in rednerischer Weise zu entwickeln und zu erläutern hatte."

V. 244. Unter den 70 Sprachen sind hier die verschiedenen Auslegungsweisen des Gesetzes zu verstehen, nicht aber die 70 Sprachen, in denen einst nach R. Bechai das Gesetz von den 70 Völkern, die es auf der Welt giebt, gehört worden ist: „Als die Rede aus dem Munde der göttlichen Majestät ging, wurde sie in 7 Stimmen und von den 7 Stimmen in 70 Sprachen zertheilt; hierauf hat ein jegliches Volk die Rede gehört, weil sie unter die 70 Völker ist zertheilt worden." 70 ist übrigens noch nicht die höchste Zahl der Auslegungsweisen; im 9. Ofan des Buches Megalle amykkoth findet sich die Stelle: Also hat auch ein jeder Buchstab des Gesetzes 60mal 10,000 Gestalten und 60mal 10,000 buchstäbliche Bedeutungen. — Wenn aber ausserdem gesagt ist, die Summe der Seelen besteht in 60mal 10,000, und das Gesetz ist das Fundament der israelitischen Seelen und hat ein jeglicher Vers, der in dem Gesetz ist 60mal 10,000 Auslegungen, so möchte ich zur Erklärung dieses wunderbar erscheinenden Ausspruches an das auf das alte und neue Testament sich beziehende Distichon des christlichen Theologen Werenfels erinnern:

> Hic liber est, in quo quaerit sua dogmata quisque,
> Invenit et pariter dogmata quisque sua.

V. 253. In des Himmels Rath oder Sitzung d. i. Vereinigung der abgeschiedenen Gerechten und Frommen, die sich noch im Himmel mit der Auslegung des Gesetzes beschäftigen. Denn „wenn tausend Schulen hier unten sind, so giebt es ihnen gegenüber auch tausend Schulen in dem Himmel"; oder: „ein Jeder, der in dieser Welt das Gesetz lehrt, der wird würdig, dass er es auch in der zukünftigen Welt lehre." Selbst Gott betheiligt sich an den Disputationen der Himmlischen: „Es vergeht kein Tag, dass nicht Gott in dem obern Richthaus einen neuen Bescheid vorbringe", welche Lehre begründet ist auf Hiob 37, 2. (S. V. 348. und 658 ff.)

V. 274. S. Anm. zu V. 59.

V. 302. Die Worte des sterbenden Ismael sind der Stelle Hiob 13, 15. entlehnt, jedoch nach einer andern als der von Luther übersetzten und von den meisten christlichen Theologen beibehaltenen Lesart. S. Hirzel's Commentar zur betr. Stelle 2. Aufl. p. 87.

V. 313. Nach der gewöhnlichen Annahme würde es statt „Arabiens" richtiger „Parthiens" heissen, indem Hadrian während seiner Regierung mehrmals von den Parthern beunruhigt wurde, bis er sich endlich entschloss die von seinem Vorgänger Trajan in diesem Lande gemachten Erobrungen aufzugeben.

V. 320. Von der unmenschlichen Grausamkeit, mit welcher der römische Hass gegen die Juden verfuhr und von der uns hier ein Beispiel erzählt wird, giebt uns ein ähnliches V. 367 ff. (S. auch Anm. zu V. 8.) So steckte man auch spitzige Rohre unter die Nägel der Unglücklichen, um ihnen das Blut langsam abzuzapfen, legte ihnen glühende Kugeln in die Armhöhlen u. dgl. S. Grätz a. a. O. p. 187.

V. 330. Nachdem Elias im Wetter gen Himmel gefahren war (2 Kön. 2, 11.) und eine Stimme des Herrn zu ihm gesagt hatte: „Oft sollst du niedersteigen zu den Menschen und sie sanfter belehren und liebreich retten und trösten", besuchte er die Menschen oft, aber in einem andern als seinem ehemaligen Feuergeiste. Unsichtbar oder in fremder Gestalt mischt er sich in das Gespräch derer, die nach Weisheit forschen, und vereinigt ihre Seelen. In häuslichen Geschäften kehrt er das Herz der Väter zu den Kindern und das Herz der Kinder zu den Vätern, er rettet aus Gefahren und antwortet dem Betenden erquickend und tröstend. Der in diesen Worten Herder's (a. a. O. p. 49.) ausgesprochene Glaube der Rabbinen an einen stets fortdauernden Verkehr des Elias mit den Menschen wird wie durch unsern Text (V. 594.) so auch durch verschiedne andre Erzählungen bestätigt; so hat er sich z. B. dem Rabbi Jose in der Wüste gezeigt, den Nachum, den Mann Gamsuletoba (d. i. der bei Allem, was ihm widerfuhr, sagte: auch das ist zum Besten!) vom Tode gerettet und ist Vielen als arabischer Kaufmann oder als Ritter erschienen; auch stellt er sich zu jeder Beschneidung ein, wesshalb ihm bei einer solchen jedes Mal ein Stuhl hingestellt wird.

V. 333. Josua war einer der Jünger des R. Akiba, Gerasa aber eine der Dekapolisstädte im Osten Geräas und von nicht geringer Wichtigkeit in der Geschichte der Kreuzzüge. S. Grätz a. a. O. p. 527.

V. 335. Wer nun irgend einen todten Menschen anrührt, der wird sieben Tage unrein sein. 4 Mos. 19, 11. —

V. 349. Unter Kronenschrift ist hier jene Art von Buchstaben zu verstehen, die in den alten hebräischen Gesetzhandschriften mit Krönchen verziert waren. Vergeblich hatten sich selbst die weisesten Schriftgelehrten nach ihrer Deutung gesehnt, erst R. Akiba wusste aus ihnen neue Auslegungen des Gesetzes herauszufinden.

V. 355 und 356. Nach der Lesart, die der Herausgeber des Originals im 2. Theile seines Beth ha-Midrasch aufgenommen und auf welche mich Herr Dr. Beer a. a. O. aufmerksam gemacht, würden die Verse also lauten:

. . . . und dass niemals kam
Der Fluch des Nächsten über seine Lippen.

V. 398. Unter dem „grossen Rabbi" ist der berühmteste der Rabbinen, Juda ha-Nassi (Anm. zu V. 216.), auch ha-Kadosch (der Heilige) genannt, zu verstehn, dessen Andenken so fest stand, dass man ihn eben nur mit „Rabbi" ohne Hinzufügung des Namens bezeichnete. Er trug die Mischna (den Text des Talmudes) zusammen und stand wegen seiner Gelehrsamkeit und Frömmigkeit in solchen Ehren, dass man ihn mit dem Messias verglich. Den Kaiser Marcus Antonius soll er zum Judenthum bekehrt haben. — Ge-

boren ward er an demselben Tage, an welchem Akiba starb, und die Rabbinen glauben, diess habe Salomon vorherverkündet, wenn er sagt: „die Sonne geht auf und die Sonne geht unter".

V. 405. Die Sadducäer standen als religiös-politische Sekte der Juden der der Pharisäer gegenüber und wurden von diesen, auf deren Seite alle Anhänger der Tradition standen, als rohe Schlemmer verachtet, die sich vor unreinen Speisen nicht scheuten, als Räuber am Heiligen, als Verächter des Gesetzes und des Moses, als Ketzer, Freigeister und Freunde der Römer. (Grossmann de philos. Saducc. Progr. II, pag. 7. und 9. III, 13. 14. IV, 12.) — Wenn demnach an unsrer Stelle Juda, der den Pharisäern angehörte, vom Jochanan erzählt, dass er endlich noch Sadducäer geworden, so will er nichts andres sagen, als dass er endlich doch noch moralisch untergegangen sei und so die Hoffnung auf den himmlischen Lohn seiner früher bewiesenen Gesetzestreue verloren habe. — Die Sadducäer hat man häufig mit einer noch jetzt bestehenden und über Russland, Polen und Aegypten verbreiteten Sekte der Juden, den Karaiten, verglichen, da auch diese alle Tradition verwerfen. Ueber letztere brachte neuerdings einen sehr interessanten Aufsatz Nr. 65. der von G. Kühne redigirten Europa. pag. 519.

V. 409. Im Talmud (Berachoth. 3.) wird zu der Stelle Ps. 119, 62. auch von David gesagt, dass „er bis Mitternacht wie ein Ross geschlafen habe" d. i. „wie ein Ross, das niemals schläft, sondern schlafend und wachend zugleich ist", (indem es stehend schläft.)

V. 450. S. 1 Mos. 2, 1 ff. cf. V. 595.

V. 466. Das Wochenfest (Pfingsten) ist eins der drei grossen israelitischen Feste, welches sieben Wochen nach Anfang der Erndte (5 Mos. 16, 9 ff.) ursprünglich als Dankfest für dieselbe gefeiert wurde. Nach spätern Darstellungen (Maimonides) wird es jedoch auch zum Andenken an die Gesetzgebung auf dem Sinai begangen. 2 Mos. 19.

V. 477. S. Ps. 32, 20.

V. 515. S. Ps. 103, 8.

V. 518. S. 5 Mos. 7, 10.

V. 524 und 525. Herrn Dr. Beer scheint bei dieser Stelle im hebr. Originale ein Fehler obzuwalten. „Es lässt sich kaum denken", sagt er a. a. O., „dass hier blos vom Verschwinden der Leiche die Rede sei, es soll vielmehr wohl heissen:

„und da
Man ihn erwürgen wollte, war verschwunden."

Meiner Meinung nach ist jedoch eine solche Aenderung nicht nöthig; dem Verfasser des Midrasch kommt es darauf an, den wirklichen Tod der Märtyrer und also auch des R. Juda b. Dama zu erzählen, der nach jener vorgeschlagenen Lesart zweifelhaft geblieben wäre. Dazu kommt: ebenso wie sich der Prophet Elias der Leiche des R. Akiba annahm, konnte er ein Gleiches nicht auch mit der des R. Juda thun?

V. 549. Eins der wichtigsten jüdischen Gebete, welches seinen Namen von den Anfangsworten hat: Schemah Jisrael S. 5 Mos. 6, 4. Höre Israel, der Herr unser Gott ist ein einiger Gott.

V. 565. S. Ps. 83, 10. und Richt. 4.

V. 588. Ein ähnliches Beispiel im Fasten bietet R. Zadok, ein Schüler Schamai's, der in der Ahnung von dem Untergange des Tempels vierzig Jahre fastete. Grätz a. a. O. p. 20.

V. 655. Das Versöhnungsfest (Jom Kippur, der lange Tag), welches noch gegenwärtig das heiligste jüdische Fest ist, wird begründet auf 3 Mos. 16, 29—34. S. auch 23, 26—32. 4 Mos. 29, 7—11. — Am Rüsttage des Festes steht man wie bei andern hohen Festen vor Tagesanbruch auf, geht in die Synagoge und betet Selichot (Bussgebete.) Unter diesen ist das von seinen Anfangsworten benannte Ele Eskera (mit Bezug auf Ps. 42, 5.), welches die Geschichte unsres Midrasch enthält und nach welchem dieser selbst gewöhnlich Midrasch Ele Eskera genannt wird.

V. 670. Siloah, eine Quelle in einem Thale bei Jerusalem mit wohlschmeckendem und reichlichem Wasser. Genaueres über dieselbe s. Winer's bibl. Reallexicon unter Siloah.

V. 673. „Die Fragen des heutigen Tages", nämlich die für den Versöhnungstag bestimmten Gesetz- und Lehrabschnitte.

V. 676. Goldne Sessel galten als besondre Ehrenbezeugung, wovon ein Beispiel bei Grätz a. a. O. p. 20. S. auch V. 26.

Druck von C. P. Melzer in Leipzig.


.25
sch Ele Eskera;
ner Library
003379018
2044 089 055 214